

~~002~~

L. 6. 162

066

Theol.
III. 9. 16.

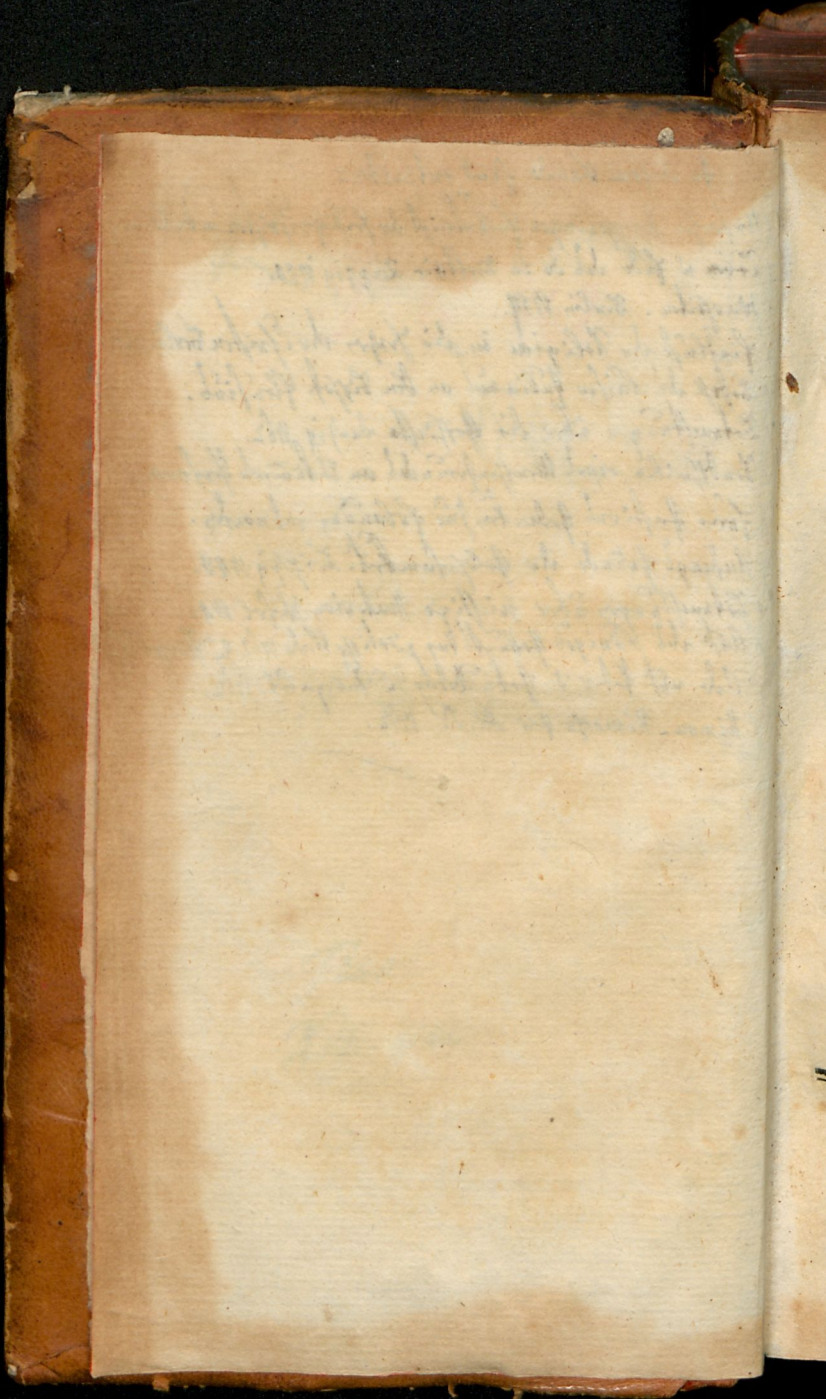
Theol.
VII. 1180.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.



In diesem Bande sind enthalten:

1. | Umriss der vorzüglichen Gekaltigkeit der heiligen Episteln in der Heiligen
2. | Lehre d. Fache des de la Mettrie Leipzig 1750.
3. | Maximen. Berlin 1757.
4. | Einfluß der Religion in die Tugend der Episteln Berlin 1760.
5. | Logik des Kaiser Julianus in den Briefen Claudius.
6. | Entwürfe über die Geschichte Leipzig 1762.
7. | Briefe über die Wissenschaften in der Naturgeschichte
8. | Von der Festigkeit der Tugend für die Tugend notwendig.
9. | Anfangs Gründe der Götterschick. Leipzig 1769.
10. | Entwürfe über gewisse Naturwissenschaften, 1766.
11. | Auf des Königs Geburtstag geachtete Rede 1762. zu Magdeburg
12. | Rede auf des Königs Geburtstag zu Magdeburg 1762.
13. | Himen - Himne par Mr. D. 1762.



7

Sendschreiben

eines

Menschenfreundes

an

bekümmerte Personen

die

über den Verlust dessen

was ihnen das Liebste war

in der Stille weinen.



Berlin

bey Haude und Spener. 1763.

Gelehrter

Ein

Wortbuch

in

bestimmter Personen

die

sich im Leben
nach sich selbst und nach
in der Welt



Verlag

des Landes und





Vorbericht.



Bei den vielen betrübten Vor-
fällen, die in die Reihe
unsrer Begebenheiten auf
Erden geflochten sind, brauchen wir
oft einen Trost. Die Religion, unsre
Freunde und gute Bücher helfen uns
in dieser Bedürfnis. Bey manchen
Traurigen ist diese Hülfe in kurzer Zeit
sehr wirksam. Ihre Gemüther emp-
fanden vielleicht den Schmerz nicht

4

so heftig, und ihre Wunden konnten bald geheilt werden. Oder die Zeit behauptete ihren Charakter, da sie uns durch neue Veränderungen die alten aus dem Gedächtnis bringt. Zuweilen sind auch die Bekümmerten an die Stärke der Hoffnung einer zukünftigen Welt so vorzüglich gewöhnt, daß ihr Gemüth durch die Betrachtung derselben, durch Reden wahrer Freunde, die dahin leiten, und durch Schriften, die davon voll sind, über die Sphäre dieses Thals der Betrübniß weggeführt werden. Auch ersetzt Gott bey vielen den erlittenen Verlust und empfundenen Schmerz mit andern Arten reizender Glückseligkeit.

Aber nicht alle finden in diesen Hilfsmitteln die gesuchte Heilung ihres



ihres zerrissenen Herzens. Sie empfinden alles, was sie trösten könnten; sie nehmen es auch mit zarter Folgsamkeit an: aber ihr Verlust scheint ihnen eine innere Wunde gemacht zu haben, der kein Arzt bekommen kann, die Tag und Nacht blühet, und in welcher die Pein nach kurzer Ruhe nur immer wütender wird. Ein zartes Mitleiden mit solchen Personen trieb den Verfasser dieser kleinen Schrift, für solche Gemüther besondere Mittel aufzusuchen; da sie die allgemeinen Trostgründe immer auf andere deuten, die eine leichtere Traurigkeit empfinden; besonders da dieser unerhörte Krieg unzählig viele in die Umstände setzt, daß sie ihr Leben gutentheils verweinen. Ein Krieg, der von den Pallästen der



Fürsten, bis zu den Hütten der Ar-
 muth, so manche sonst fröliche El-
 tern zu den Urenen ihrer Kinder
 ruft! Die aufrichtigen Absicht
 des Verfassers macht ihm Hofnung,
 daß seine geringen Bemühungen eine
 gütige Aufnahme finden werden.



Meine



Meine werthesten Freunde
und Freundinnen,



Erlauben Sie einem Menschen, der die Traurigkeit und die Freude kennt, einen Zutritt in Ihre einsamen Kammern. Erlauben Sie ihm, daß er den Vorhang etwas zurück nehmen darf, hinter welchen Sie mit Ihrer Bekümmernis reden und Ihre Thränen antworten lassen; daß er einige Stralen des Lichts, wornach alle Augen blicken, in Ihre dunklen Zimmer durchscheinen lassen darf.

Sie scheinen die Betrübnis über das, was Ihnen das Liebste war, seit der Stunde, da Sie es entbehren müssen, zu einer Hauptbeschäftigung Ihres Lebens gemacht zu haben. Sie lassen keinen Tag hingehen, an welchem Sie dem, was Sie

Sie nun nicht mehr um sich haben, in der Einsamkeit, in diesem Tempel des Trauerns, nicht einige Thränen opfern sollten. Ihre Freunde und Freundinnen kommen zu Ihnen, und sehen Sie mitleidig an; und weil sie ihre Trostgründe schon erschöpft haben, so schweigen sie, und gehen wieder von Ihnen.

Denn eilen Ihre beklemmten Herzen wieder zu dem unbesuchten Trauergemach; der Leib sinkt in die gewöhnliche Stellung des Grams. Die Hand ergreift ein trocknes Tuch, um die Menge der Thränen darinn zu sammeln. Die Seele geht dem Bilde entgegen, welches die Augen nicht mehr sehen können. Die Liebe streckt sich darnach aus, und alle Wände sprechen: Die Zeit ist vorbey, da das Geliebte hier war!

Tausend andre haben auch geweint wie Sie. Jetzt weinen sie nicht mehr. Die Zeit hat die Quelle ihrer Augen ausgetrocknet, ihrem Schmerz nach und nach die Gewalt genommen, und die lebendigen Züge des abwesenden Geliebten aufgelöst. —

Sie aber haben mit allzustarker Empfindung geliebet, als daß Ihr Trost im Vergessen könnte gefunden werden. Und in der That, wer einen Geliebten vergessen kann, dessen Liebe scheint nur eine Wirkung der sinnlichen, nicht aber der wesentlichen Neigungen der Seele gewesen zu seyn.
Oder

Oder das Gut, welches er nun entbehren muß, ist vielleicht so groß nicht gewesen, als es ihm anfänglich geschienen: und nun rührt ihn der Verlust immer weniger, je mehr er einsehen lernt, daß dieser Verlust nur geringe war. —

Das ist das Bild, welches Sie sich von andern machen, die sich leicht trösten lassen, und die lange Dauer Ihrer heissen Schmerzen für etwas übertriebenes halten.

Sie finden Ihren Zustand ganz anders. Ihre Liebe war eine unaussprechlich süsse Wirkung des innersten Ihrer Seele. Ihr Leben war an das Leben dessen, was nun nicht mehr lebt, aufs vesteste gebunden. Sie konnten es nur weniger schätzen, da Sie es hatten. Es fiel Ihnen nicht ein, daß Sie ein solch Gut verlieren könnten. Jugend und Schönheit schloß sich, gleich den Knospen der Frühlingsblüthen, täglich immer mehr auf. Die edlen Züge einer gelehrigen, liebreichen, muntern, und in aller Absicht erwünschten Gemüthsart, bildeten sich unter Ihren Händen immer schöner aus.

Oder Sie sahen schon Ihren erbetenen Sohn und Ihre erwünschte Tochter in einem Alter, wo Sie die Sorgfalt der Erziehung bey Seite setzen konnten, wie man einem erwachsenen jungen Baum das Band ablöset, womit er in seiner ersten Schwachheit an einen beschützenden Pfal

A 5

gebun-

gebunden war. Sie wurden von diesen Zierden
Ihres Hauses schon mit den ersten Früchten be-
schenkt, die billig den Eltern gehören, weil sie
keinem andern süßer seyn können. Sie sahen
bey sich selbst die Annäherung des ungeschmück-
ten Alters mit grosser Zufriedenheit, da Sie die
Reize und die Freude Ihrer ehemaligen Jugend
so vollkommen auf Ihre wohlgerathene Kinder
vererben konnten.

Oder Ihre Arme umschlossen einen geliebten
Ehegatten, eine angenehme Gemalin. Sie
waren mit feinem und zartem Banden gebunden,
als die gewöhnlichen Bande des Ehestandes sind.
Sie hätten wünschen mögen, ein so unschätzb-
ares Gut entweder nie zu haben, oder nie zu ver-
lieren. Sie hätten mit dem, was alle Ihre
Liebe genoss, und alles Ihr Verlangen auf Er-
den, sattigte, in eine Welt entweichen mögen, wo
der Tod nur diejenigen trennen kann, denen ihre
Verbindung das Leben verbittert!

Kurz, Sie lebten mit dem, was Sie geliebt
haben, in einem Zustande, wo alles Leben und
Vollkommenheit versprach. — Und wenn man
immer grössere Hoffnungen aufs zukünftige sieht,
so schätzt man das Gegenwärtige nur eigentlich in
Absicht der Zukunft. — Nun aber vergrößert
sich der Werth Ihrer ehemaligen Glückseligkeit
von Tage zu Tage. Der Verlust hat Ihnen
das, was sie wirklich hatten, erst recht in seiner
gan-

ganzen Vortreflichkeit gezeigt. Es ist eine Wohl-
lust Ihres Herzens, dis zu betrachten. Sie
suchen es nun allenthalben: aber vergeblich! Je
unerschätbarer der Werth ist, den Sie diesem ent-
fernten Schatz Ihres Herzens nun beslegen,
desto heftiger ist die Liebe. Je unmöglicher es
ist, die heisse Sehnsucht dieser Liebe zu befrie-
digen, Desto unüberwändlicher wird die Be-
trübniß.

Meine werthen Freunde und Freundin-
nen, ich kenne die Art ihres Kummeres. Aller
Besuch solcher Personen, die sich unser Leiden
nicht vorstellen können, ist uns in den Stunden
der Schwermuth höchst lästig: aber zu denen
fassen wir ein Vertrauen, die die Grösse unsers
Leidens kennen, und an denen wir eine zarte, in-
nere Nührung, die der unsrigen nahe kommt, be-
merken. Fassen Sie zu mir dis Vertrauen!
Stellen Sie sich den Unbekannten, der mit
Ihnen redet, als einen Menschen vor, der eine
Wunde mit sich herum trägt, die vielleicht in die-
sem Trauerhause der Schöpfung nie völlig heilet.
Betrachten Sie ihn als einen Menschen, der aus
Erfahrung weiß, wie man in dem Uebermaaß des
Schmerzens, alle Trostgründe als ganz schwache
Mittel betrachtet, die sich sehr leicht aussprechen
und andern vorstellen lassen; die aber derjenige,
der sie uns mit so bündiger Beredsamkeit auf-
dringen will, selbst verwerfen würde, so bald man
ihn in unsre Stelle setzte. Glauben Sie vor
mir,

mit, daß mein Herz gewisser Maassen dem Lauf
 der Jahre spottet, und daß ich keine Hoffnung
 kenne, durch die Länge der Zeit von meinem tiefen
 Gram entwöhnt zu werden. Ueberreden Sie
 sich, daß ich in diesen Empfindungen, alle tief Be-
 kümmerthe, die oft schon einige Jahre verweilt
 haben, mit vorzüglicher Liebe ansehe. Weit ent-
 fernt, ihre lange Traurigkeit aus einer Schwäche
 des Gemüths herzuleiten, schäze ich vielmehr die
 Gewalt der Liebe und die Standhaftigkeit der
 Neigungen. Ich setze mich lieber zu solchen
 Trauernden und schweige mit ihnen, als daß ich
 mich in die Haufen derer mengen solte, die weder
 in der Betrübniß, noch in der Freude, seine
 Empfindungen kennen, sondern in beyden Fällen
 der Luft gleich sind, die ein wilder Sturmwind
 schleudert. —

Aber glauben Sie auch von mir, daß ich
 bewehrte Mittel kenne und brauche, die die Quaal
 des Grams in eine süsse Wehmuth verwandeln,
 und mitten unter unsern Thränen uns so nahe zur
 Vollkommenheit des Glücks führen, daß mancher
 andre weit zurück bleibe, der entweder keine trau-
 rige Begebenheit erfahren, oder doch dieselbe
 wenig empfunden hat.

Entschliessen Sie sich, diese meine Blätter
 zu lesen. Meine ganze Seele gönnt Ihnen
 Linderung Ihrer Traurigkeit, und eine glückliche
 Abwendung des Schadens, der deshalb entstehen
 kann.

kann. Ja, ich hoffe, daß Sie den Vortheil, welchen Sie davon haben können, mit glücklichem Erfolg suchen werden, wenn meine Vorstellungen Sie überzeugen können, daß Ihr Zustand keine fürchterliche Nacht ist, in welcher Sie unglückliche Erscheinungen zu gewarten hätten.

So groß Ihre Betrübniß immer seyn mag; so ist es doch unmöglich, daß Sie sich nicht selbst manche Art des Trostes vorhalten sollten. Wäre dis nicht, so umschloße das Grab dessen, was Sie geliebt haben, schon längst Ihre Leichen. Man sahe ehemals untroöstliche Gattinnen in die offenen Gräber ihrer entseelten Männer springen, weil ihr Herz diesen tödlichen Trost für den einzigen hielt. — Zudem ich dis schreibe, durchdringt mich selbst eine heftige Wehmuth. — Was schreibest du, Feder, spricht mein mitleidiges Herz: warum mahlst du einer Mutter, deren Augen voll Thränen hangen, das offene Grab ihres Sohnes oder Tochter, daß sie auf dem noch unverfaulten Sarge die Worte lesen kann: „Hier erlegte ihn das Schwerdt des Todes, da er dem Schwerdt der Feinde troste!“ — „Hieher schleppte der Tod die vom Stum der Krankheit verwehte Blume!“

Warum öfnest du der getreuesten Gattin das Grab ihres Gemals auf dem Schlachtfelde, wo hin sie nicht nachspringen kann? Oder der Braut,
die

die über ihrer verwittweten Jugend erbläst, das Grab des Helden, der sie verdienen wolte? —

Ich wolte schon meine Worte von den Gräbern, wohin die Heydinnen gesprungen, austreichen: aber ich besann mich, daß ich nicht an solche schrieb, die keine Hofnung haben. Mütter, Gemalinnen und Bräute, die Christinnen sind, wissen, daß ein Grab keine Wohnung, sondern nur eine Bewahrungskammer der Leichname ist, wovon der Schöpfer keinen Staub verloren gehen läßt.

Dis ist der Trost, den Sie sich alle selbst vorhalten. Die Natur der Liebe bringt es mit sich, daß wir uns den Ort vorstellen, wo sich das Geliebte nach der Trennung von uns aufhält. Wer auf einer Insel zurückbleibt, wenn der, der ihm am liebsten war, über das Meer entwichen ist, der tritt an den Rand des Meers. Alle Tage besucht er diesen Rand, der Schaum der Wellen empfängt seine Thränen, und seine Augen schauen in die leere Weite, wo das Schiff verschwand. Warum findet man die Getrenneten und Verlassenen gegen die Himmelsgegend gekehrt, wo sie den Wunsch ihres Herzens vergebens suchen? Geschichte es aus Traurigkeit: oder ist es ihnen nicht ein Trost, auch nur etwas von dem Ort zu wissen, wohin sie, wenn es möglich wäre, mit den Flügeln des Lichts eilen würden?

Schon

Schon die Natur tröstet Sie mit dem Gedanken: „Es ist ein Ort, wo sich der Sohn oder die Tochter, der Gemal oder die Gattin, oder was Du sonst beweinst, aufhält!“

Das Grab ist ein solcher Ort: aber die Natur kann sich nicht überreden, daß alles, was zum Menschen gehört, im Grabe zu Staub werde. Sind dem Schöpfer alle seine Werke so theuer, daß er sie aus dem Nichts gerufen hat; wie sollten sie ihm so nichtswürdig seyn, daß er sie wieder in ein Nichts versinken liesse! Hätten sie Nichts seyn sollen: so würde er sie gelassen haben, was sie waren. Hätten sie auf eine Zeitlang etwas seyn sollen: so ist dieser Gedanke eine Einbildung, die vielleicht für uns, die wir in den Meeren der Zeit schwimmen, möglich ist: die aber bey der unveränderlichen Ewigkeit eines Schöpfers eben so gut, als Nichts, ist. Gilt nun dieses von den körperlichen, gröbern, zur Veränderung, zum Ab- und Zunehmen bestimmten Geschöpfen: o wie viel gewisser ist es von dem Geist, der den Charakter einer unendlichen Folge des Lebens, in allen seinen Gedanken aussert.

Nicht wahr, meine werthbesten Freunde und Freundinnen, Ihre ganze Natur spricht nein! wenn man Ihnen sagen wolte: „Was du geliebt hast, das ist nicht mehr!“ Sie glauben aufs allergewisseste, daß der Tod wol trennen, aber nicht tödten konnte.

Die

Die freundliche Menschenliebe Gottes bekräftiget diesen süßen Ausdruck der Natur mit den allerdeutlichsten und anmüthigsten Verheißungen. Die ganze Schrift, welche viel zu schön und viel zu wahr ist, als daß sie von Menschen erdichtet seyn könnte, verspricht dem Geist des Menschen eine unendliche Dauer, und den zerstäubten Leichnamen eine Auferstehung, und der Schwachheit und Sterblichkeit unsrer irdischen Leiber, eine Verwandlung zum Glanz, zur himmlischen Pracht und zur Unsterblichkeit. Sie verspricht einen künftigen Aufenthalt, den wir mit allen unsern Begriffen von der Majestät und Herrlichkeit, nur verunzieren würden; eine neue Schöpfung, die die Allmacht veranstalten will, um den Freunden Gottes ein königlich Leben zu verschaffen. Sie stellet uns diese Sache als den Zweck unsrer Geburt und Erziehung, unsrer Gesundheit und Krankheit, Lebens und Sterbens vor. Sie erklärt uns aus diesem Zweck allen Wechsel der fröhlichen und betrübten Begebenheiten dieses Lebens, der sonst unauflöslich räthselhaft wäre. Sie mahlt uns aufs deutlichste die Gestalt unsrer Seele, wie dieselbe gar nicht zum Umgange und Genuß Gottes gebildet, sondern alles Abscheues eines heiligen Schöpfers werth ist. Sie wickelt die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Geschichte der Welt, so genau in ihre Erziehung von der Person und Amt und Lehre unsers göttlichen Mittlers, daß wir alle Wahrheit der Geschichte läugnen müßten, wenn wir die Gottheit, das
ver-

verdienstvolle Leiden und die Lehre Jesu läugnen wolten. Ist aber diese wahr, so ist es unaussprechlich gewiß, daß die allerfüßeste Liebe eines väterlich gesinnten Schöpfers, menschliche Seelen zum möglichsten Genuß der Dreyeinigen Gottheit erheben will, wenn sie von der Sterblichkeit, Pein und Sünde entkleidet sind.

Mariane war 19 Jahr alt, als sie in Abwesenheit ihres Gemals vor einem Räuberhaufen aus ihrer Wohnung entweichen mußte. Um 2 Uhr in der Nacht hörte sie das Geschrey der Barbaren, gab ihrer Amme ihren einzigen Sohn, daß sie ihn schnell in ein Gebüsch voraus tragen sollte, und wolte eben folgen, als ein Unmensch sie ergrif, und in ihr Haus zurückschleppte. Hier schloß Mariane ihre Schätze eilfertig auf, und bat mit unzähligen Thränen, daß man alles nehmen und ihr nur erlauben möchte, ihr Kind zurück zu holen. Aber die Geldbegierde war gegen alles Flehen der Mutter taub, und man zog sie, ob sie gleich immer ohnmächtig wurde, aus einem Winkel des Hauses in den andern, damit sie mehr hervorsuchen sollte. Endlich entwichen die Feinde. Mariane entriß sich den Banden des Todes, um in allen Gebüsch ihren Sohn zu suchen: aber die Amme war von den Feinden gefunden und weggeführt. Nun suchte Mariane den Tod, der doch in 23 Jahren ihrer schmerzlichen Krankheit vor ihr flohe. Endlich zog ihr Gemal mit ihr in die große Stadt, aus welcher
B sie

sie ihm auf sein Landgut gefolget war. Hier hatte sie sich in einem halben Jahr nach Wunsch erholt, und ihre Freundinnen führten sie an einem schönen Tage zur Promenade. Indem begegnete ihnen ein prächtig bespanneter Wagen, woraus ein junger liebenswürdiger Herr mit heitern Mienen nach ihnen blickte. Mariane flog, wie entzückt, gegen den Wagen, und sank vor unaussprechlicher Liebe ohnmächtig in die Arme ihres Sohnes, den die Stimme der Natur aus dem Wagen gerufen hatte!

Unendlich süßere Entzückungen verspricht die Religion den Vätern und Müttern, wenn ihnen einmal ihre vorausgeschickten Söhne und Töchter in den goldenen Gassen der Stadt Gottes begegnen werden.

Darauf freue ich mich auch, sprechen Sie, indem Sie dieses lesen, diese Hoffnungen, die Ihnen Ihr Herz immer vorhält. Eine glückliche Abndung der Ewigkeit sagt Ihnen vorher, daß Sie das Ihrige unter den Myriaden der Seeligen vor dem Thron Gottes sogleich kennen werden, daß ein Augenblick, ein Gedanke der Sehnsucht, Sie durch alle Entfernung dahin bringen wird, wo es ist. Daß Sie da die Seele selbst sehen werden, die Sie hier nur durch den Trauerflor eines verwestlichen Leibes schimmern sehen; statt der hellen Augen den grossen Bestand; statt der freundlichen Mienen die wesentliche

liche



liche Schönheit der Liebe; statt der Menschen Engel, die doch Söhne und Töchter der Menschen sind!

Du kannst, o mein Schöpfer, die Hoffnung meines beklemmten Herzens unmöglich fehlen lassen: nachdem du alle meine Vorstellungen rege gemacht hast durch die Bilder der Herrlichkeit, in welcher du mir einmal das Meine wiedergeben willst! Weine nicht, sprach Jesus zu jener Mutter, weil er willens war, ihren Sohn wieder aufzuwecken! Du willst das, was du meinen Augen durch den Tod entzogen hast, gewiß, gewiß auferwecken. Du sprichst zu mir: weine nicht! ich beruhige mich, lieber Herr, hilf meiner Wehmuth!

Ich habe Ihnen Wahrheiten vorgehalten, die Sie sich selbst schon zur Betrachtung vorgelegt haben. Aber ich weiß, daß Ihr eignes Herz Ihnen zugleich eine andre Wahrheit vorhält, die nicht weniger wichtig ist. Spricht es nicht selbst, daß die Lebendigen bey dem Tode der Ihrigen den Schöpfer des Lebens entehren, wenn sie sich in eben die Tiefe der Traurigkeit senken, in welcher sie versinken würden, wenn keine Auferstehung wäre? Spricht nicht das Herz: „Man muß Gott ehren durch Mäßigung der Traurigkeit!“

Erlauben Sie mir, daß ich diesen Ihren eigenen Gedanken entwickle. Die Traurigkeit

ist ein redendes Bekenntnis unsers Verlusts. Die Mäßigung der Traurigkeit ist ein redendes Bekenntnis unsrer Hoffnung, daß der Verlust werde ersetzt werden. Wenn wir also nur allein unsern Verlust bekennen, aber gar keine Hoffnung bekennen wollen, so ist es eben so gut, als läugneten wir die Macht und die Verheißungen Gottes. Dieses wäre aber ein unverantwortlicher Raub seiner Ehre! — Unser Liebstes starb. Unser Verlust ist offenbar! Wenn wir uns auch fröhlich stellen wollten, so würde jedermann, der die Vollkommenheiten des Verstorbeneu gekannt und zu schätzen gewußt hat, urtheilen, daß wir viel verlohren hätten. So urtheilen Nachbarn und Bekannte von den unmündigen Waisen, die ihren rechtschaffenen Vater oder treue Mütter noch nicht gekannt haben, und bey ihrem Sarge unschuldig lächeln. Sie weinen an statt solcher Kinder; und niemand glaubt, daß diese fröhlichen Säuglinge durch den Tod ihrer Eltern glücklich geworden. Aber unsre Hoffnung und die Stärke derselben in unserm Herzen ist nicht so bekannt. Nun kann und muß Gott fodern, daß unser ganzes Betragen ein Bekenntnis unsrer Gesinnung gegen ihn seyn soll, und alle Umstände, in welche er uns setzt, müssen eine Auffoderung zu diesem Bekenntnis seyn. Folglich fodert Gott bey traurigen Begebenheiten keine größere Traurigkeit von uns, als diejenige, durch welche wir bekennen, daß wir seine Hand fühlen: dagegen fodert er, daß unsre Empfindungen

gen soweit gemäßiget werden sollen, als nöthig ist, wenn wir bekennen wollen, daß unser Herz voll Hoffnung sey zu seiner Güte! Welche Ruhe besänftiget ein blutendes Herz, wenn man weiß, daß kein unbändiges und murrendes Geschrey von uns im Himmel gehört worden!

Welcher Hausvater, der sein Haus mit guten Sitten schmücken will, kann es ertragen, wenn seine Kinder oder Gefinde bey allem, was ihren Sinnen unangenehm ist, gleich dem Pöbel unbändig sind? Schamhafte Thränen, verschwiegener Gram, oder die wehmüthigen Klagen, die das Herz im verborgenen vor dem Herrn des Lebens ausschütet: diese Bildung eines Traurigen ist erlaubt, und reizend schön. Aber, bey betrübten Vorfällen sein ganzes Glück für Unglück ausgeben; die Schickung Gottes tadeln; den Richter aller Welt beschuldigen, daß seine ebene Waage in dem Maasß unsers Leidens gefehlt hat, da er doch nicht hat strafen wollen; die Vorstellung, daß Gott es gut meynt, und man sich ihm unterwerfen müsse, mit Bitterkeit abweisen: dis ist eine Gemüthsart, die höchst beklagenswürdig ist, eine Gemüthsart, die dem Leidenden zuverlässig vorher sagt, daß er noch viel schwerere Fälle werde ertragen müssen, ehe ihn sein Schöpfer so wohl gezogen findet, daß er ihm nur mit Liebe begegnen könnte! Dem, welcher Vater hört auf zu züchtigen, so lange sein Sohn sich trotzig gegen die Strafe sperren will?

O wie viel tausend Menschen haben diese rohe Gemüthsart noch an sich! Gott bietet ihnen seine Gnade an, wenn sie seine Züchtigung im Gehorsam erdulden: sie wollen aber seine Gnade nicht haben, nachdem er ihnen genommen, was ihnen lieb war. Wie wenn denn nun die unerbittliche letzte Stunde alles rauben wird? Wenn unsre Augen strechen werden, indem wir unsre Gatten, unsre Kinder, unser prächtiges Vermögen mit Sehnsucht ansehen! Wenn die von der Welt vertriebene Seele, von allem, was sie auf Erden hatte, nichts behält: Nichts — nicht einmal den nackenden Leib, den sie auf die Welt brachte. — Mit welchem Vertrauen wird alsdenn eine Seele sich vor ihrem Schöpfer darstellen, wenn ihr seine Gnade nicht über alles genug ist! — Hier antwortet das menschliche Herz: Eben das ist der unüberwindliche Gram, wenn man das Geliebte überleben muß. Im Sterben ist dis alles ganz anders. Aber, wie ist es möglich, daß eine vernünftige Seele so urtheilen kann? O Sterblicher, heut bist du mit tausend Banden an die Welt gebunden: eins zerreißt, und du verkennest deinen Schöpfer. Am Tage deines Todes wirst du mit zehntausend Banden gebunden seyn, und du schliessest: weil ich heute an der Güte Gottes verzage, so werde ich im Tode getrost seyn. — Ist es nicht unendliche Gnade, wenn Gott nach und nach solche Bande zerreißt, damit die unsterbliche Seele gerettet werde, die niemals Gott schauen kann, so

so lange sie abgöttisch ist? Lassen wir durch die ersten Proben der Trennung das Herz von der Liebe dieses Lebens entwöhnen: so läßt uns die freundliche Güte unsers ewigen Wohlthäters in unsern übrigen Verbindungen. Ist aber unsre Seele so niederträchtig geistig, daß sie verschmachten will, wenn ein Mensch stirbt, den sie geliebt hat; wenn von ihrem Vermögen einige Tausende verlohren gehen; wenn der Mund einige köstliche Speisen oder Getränke entbehren muß; wenn nur der dürstige Hausrath der Armut übrig bleibt; wenn man nicht besser gekleidet seyn sollte, als die Dienstboten, denen wir sonst eigensinnige Befehle gaben; ist das Herz noch so kindisch an die Welt gebunden: o welche schmerzliche Trennungen wird der treue Gott veranstalten müssen, wo er die Seele retten will, die er von Ewigkeit her geliebet hat!

Meine werthen Freunde und Freundinnen! ich habe Ihnen diese bitteren Wahrheiten vorgehalten, um Sie auf einige Augenblicke zu dem hässlichen Gemälde eines Menschen zu führen, der in seiner Traurigkeit seinen Schöpfer entehrt. Hat Ihre ganze Seele einen Abscheu an dieser unerträglichen Gestalt, so kommen Sie mit mir, zu jenem heitern Bilde, vielleicht reizt Sie desselben Schönheit. Sehen Sie dort den Freund Gottes! Er hatte seines Vaters Haus, und sein Vaterland verlassen, um dem Ruf Gottes in eine ganz unbekante Gegend zu folgen.

Hier fand er ein Land, das im Segen des HERRN lag, hier fand er edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe; edle Früchte der Sonnen, edle, reife Früchte der Monate. Sein göttlicher Führer versprach ihm mit einem Eyde, die auserwählte Land erblich, für eine unzählige Nachkommenschaft. Abraham aber, war über diesen Versprechungen neun und neunzig Jahr alt geworden, und hatte zu der versprochenen Erb- und Nachkommenschaft noch nicht einmal einen ehelichen Erben. Er erreichte das hundertste Jahr, und die Geburt Isaaks rechtfertigte sein unbegrenztes Vertrauen auf Gott. Der HERR ließ diesen Sohn der Verheißung heranwachsen, bis er dem Vater vollständig lieb war. Aber eben damals hieß es: Abraham, nimm deinen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen will. Abraham steht früh auf, eilet mit seinem Sohn drey Tagereisen — (welch ein Weg mit einem Sohn, den man schlachten soll!) legt, bey dem Anblick des Opferberges, seinem Sohn Holz auf den Rücken, und trägt selbst das Feuer und das Messer! Mein Vater, spricht sein Sohn: hier ist Holz und Feuer, und Messer: aber wo ist das Schaaf zum Brandopfer? — O ihr Väter und Mütter der heutigen Welt! welche Pfeile würden bey einer solchen Frage, durch eure Seelen gefahren seyn! — Was hätten ihr antworten wollen? — Welcher Strom von Thränen, würde eure Seele erstickt haben! Mit welcher Art ei-

nes

nes beleidigenden Gebets, würdet ihr noch unten am Fuß des Berges, Gott den Gehorsam aufgekündigt haben! Aber der Mann, den die Schrift einen Vater der Glaubigen, aus Heyden und Juden nennet: stärkte sein zerbrechendes Herz in Gott, und antwortete seinem Sohn: Gott wird sich ersehen ein Schaaf zum Brandopfer. Da diese Probe herzhast überstanden war, besiegte die Gottesfurcht die Regungen der Menschheit so weit, daß der Vater Steine aufhäufen, seinen mimmernden Sohn binden, hinlegen, über ihn sein Opferrmesser ausrecken konnte, und ihn geschlachtet haben würde, wenn nicht in demselben Augenblick, der zum Opfer für die Welt willige Engel des Bundes, erklärt hätte, daß der höchste Gesetzgeber schon hinlänglich mit dem Betragen seines Knechts, in der Prüfung zufrieden sey. — Denk: niemand, daß Abraham wol schon vorher werde vermuthet haben, der Befehl Gottes sey nur eine Prüfung, und Gott werde es nicht weiter, als zu den letzten Vorbereitungen einer solchen That kommen lassen. Nein: die Schrift erklärt *) die Handlung Abrahams aus einem Vertrauen, daß Gott auch Todte auf-erwecken könne, und versichert dadurch aufs aller-gewisseste, daß dieser Knecht Gottes seinen einzigen Sohn nicht würde geschonet haben, wenn ihm nicht wäre offenbar worden, daß Gott seinen Gehorsam prüfen wollte.

B 5

Kant

*) Hebr. 11, 17. 18. 19.

Kann eine unumschränkte Hoffnung, zu dem Schöpfer aller Dinge, eine menschliche Seele, die in seinen Wegen wandelt, zu einer solchen Grösse erheben, die die Grösse aller Tapferkeit des Heldenmuths übersteigt: so ist es ja wol die Pflicht aller Trauenden, daß sie im Gehorsam und Vertrauen, die Hand des Allmächtigen erkennen. Nur dem einzigen Abraham legt er solche harte Probe auf. Mit uns, wenn unser Verlust auch noch so groß wäre, verfährt er gelinde. Man denke einen Vater, der bis ins hundertste Jahr auf einen Sohn wartet — auf einen Sohn, der der Erbe des allerköstlichsten Landes auf Erden — der Stammvater eines Ketzers aller Geschöpfe Gottes seyn sollte. Der Sohn wächst hernach zu solcher hohen Bestimmung heran. Keinem Monarchen kann sein zum Thron ernannter Prinz so werth seyn. Und das alles soll Abraham selbst auf einem Berge mit Messer und Feuer opfern. Ich glaube nicht, daß Gott jemals von einem Menschen höher ist geehret worden, als bey dieser Begebenheit!

Und nun, meine werthesten Freunde und Freundinnen, Ihr Schöpfer wollte von Ihnen geehret seyn! Mit welchen Ausdrücken soll man Ihnen Glück wünschen, daß er Sie dazu gewählt hat, sich einen Ruhm seines Namens an Ihnen zu bereiten! Er foderte kein ander Opfer von Ihnen, als daß Sie ihm dasjenige geben sollten, dessen Besitz Ihnen nicht länger gut gewesen,

wesen, oder was er frühe in die Gegenden der Seeligkeit verpflanzen wollte. Er verschonte Sie bey diesem Opfer aufs möglichste, mit allen zu grossen Schmerzen. Er muthete Ihnen nichts zu, was Ihrer Natur grausam scheinen konnte. Die künftige Auferstehung ist Ihnen unausbleiblich gewiß. Die Wehmuth weint aus dem Innersten Ihres Herzens: aber, der den Abraham stärkte, seinem Sohn bey der allerverwirrendsten Frage, die je ein Sohn gefragt hat, zu antworten, der will Sie auch stärken, bey Ihrem Kummer, keine That zu begehen, kein Wort zu sprechen, keinem Gedanken Raum zu geben, wodurch die anbetungswürdigen Absichten Ihres Gottes, verhindert werden. Eine einzige herzhafteste Entschliessung — Ein wenig Muth gegen sich selbst — Anstatt Ihrer Klageseufzer, ein demüthiges und redliches Gebet zu dem, der über alle Dinge unumschränkt gebieten kann, daß er Sie vor allen ihm misfälligen Empfindungen bewahren wolle — Eine kurze Uebung, dasjenige in sich mit Bitterkeit zu verfolgen, was gegen die Rathschlüsse der allerhöchsten Majestät sich empört: diese Mittel werden Ihre Betrübniß heiligen, und endlich, so wahr Gott wahrhaftig ist, in Freude verwandelt.

Gesetzt, es sey eine unglückliche Begebenheit, daß Sie verlohren haben, was Ihnen von dem Ihrigen das Liebste war, wollen Sie denn nun noch das unendlich grössere Unglück

glück über Ihre Seelen ziehen, daß Sie bey dieser Gelegenheit das Misfallen des Allmächtigen gereist hätten?

Wir sehen Söhne und Töchter erblassen, der Tod vorstellt sie, man verkleidet die Freude unsers Herzens in Leichentücher, senkt sie unter unsre Füße, und wirft Erde drauf. So lange die Welt steht, wird ihre Gestalt, ihre Anmuth, und was an ihnen erfreulich war, nicht mehr auf Erden gesehen werden — War unser höchster Wunsch auf etwas Sterbliches gerichtet; war unsre Seele so klein, daß sie von Sterblichen aufs höchste konnte vergnügt werden, so sind wir gestraft, und können unsre, für Menschen die zu Gott kommen sollen, höchst unanständige Gesinnung, noch ändern, da uns der Tod noch nicht übereilt. In diesem Fall ist also die Untröstlichkeit eine Verfündigung, die eine unaussprechliche Reue nach sich zieht, und bey welcher uns die Hand des Allmächtigen noch mit weit fürchterlichern Begebenheiten droht.

Waren uns aber unsre muntern Söhne, unsre zarten und mit schönen Gaben der Natur gezierten Töchter, ein Pfand der Güte Gottes, die wir unendlich erfreulicher fanden, als alle Freude dieses armen Lebens: so wollen wir bey unserm Verlust diese Gesinnung nicht wiederrufen, sondern beweisen, die wir bey dem Besitz unsers geringern Guths gegen das Höchste hatten! Wir
wür-

würden fast unser Herz verrathen, das ehemals von einer wahren Liebe Gottes geträumt hätte, dem aber nun der lebendige Gott nicht so gut wäre, als das Fleisch, das im Grabe verweset. O wie vielen Eltern muß Gott ihre Kinder nehmen, damit sie das erste Gebot verstehen lernen: Du solt keine andre Götter haben neben mir!

Suchen wir unsern Gatten und Gattin, an allen den Orten, bey den Geschäften, am Tische, unter dem Schatten der Bäume, oder in den Sommerlauben, wo sie mit uns gearbeitet und geruhet, unsre Freude mit empfunden, und von unserm Schmerz die Hälfte auf sich genommen: so ist es wahr, hier sind Bande zerrissen, die, wie ein grosser Dichter sagt, mit den feinsten Adern unsers Herzens aufs dichteste durchflochten waren. Aber was wollen wir antworten, wenn uns Gott solch Kleinod nimmt und spricht: Konntest du einen Menschen so lieben, dich so herzlich an ihn hangen? — Wohlhan, sey einsam, und untersuche die Neigungen deiner Seele, ob und wie sie mich lieben! Ich will dich ewig vergnügen! Bin ich dir nun wol so viel werth, als dein Gemal, welches ich dir gab mit der Verbindung, daß es von dir getrennt werden solte?

Ich weiß nicht, ob die Trauenden solche Forderungen Gottes genugsamer Ueberlegung würdigen! Wie wenig macht sich die Welt daraus, wenn man sie überführen kann, daß sie ihren
aller-

allerhöchsten Herrn auch die allerwesentlichsten Pflichten versagt! Wie kalfsinnig betrachtet man den hohen Ruhestand des Geistes, zu welchem uns seine Güte rufer! Wie unzulänglich scheint uns die Gemeinschaft mit der dreyeinigen Gottheit zu dem Glück, welches unsre Seele wünschet. Wir sind es gewohnt, in der Trennung von Gott zu leben. Wir verlangen in keiner andern Verbindung mit ihm zu stehen, als in dieser, daß er uns erhalten, und ohne Maaß vermehren soll, was wir auf Erden haben. Alles übrige, was man von seiner Gnade, von der Freude am Herrn, von den Süßigkeiten seiner Liebe, von der Ruhe und hohen Ausbesserung des Gemüths in seiner Gemeinschaft, rühmt, ist uns sehr gleichgültig. Eine geringe Kleinigkeit dieses Lebens, die wir entweder suchen, oder erlangen, nimmt unser Gemüth tausendmal mehr ein. Daher scheint bey dem Verlust zeitlicher Freude der Trost sehr dürftig, wenn man uns saget: Gott wolte, daß du deine Freude an ihm mit Ernst suchen soltest. Uns wird in solchen Worten ein Tausch angeboten, wobey wir nach den verwöhnten Empfindungen des Herzens gar zu sehr verlieren. Wenn die Gedanken mancher Herzen in solchen Umständen offenbar werden solten — o welche Verachtungen Gottes würden da bekannt werden!

Gleichwol weiß ich kein erwünschteres Mittel, im heftigen Gram sich selbst zu überwinden, als die

die

die redliche und angelegentlichste Beobachtung der süßen Pflicht, bey allem unserm Verlust Gott aufs möglichste zu ehren. O wie unaussprechlich wohl ist einem Geist, der gebunden und entwöhnt war, daß er nicht thun konnte, was er thun sollte, und nun zu seiner Pflicht zurück geführt wird? Wie gelinde scheinen ihm alle Züchtigungen, wenn er dadurch wieder in den Stand gesetzt wird, den Zweck seines Schöpfers zu erreichen! Denn die höchste Möglichkeit, das zu thun, wozu der Geist sein Daseyn, und seine hohen Kräfte empfangen hatte, ist auch das höchste Glück desselben. Alles übrige, es sey so reizend, wie es wolle, erfüllet das Innere unsers Geistes mit dem peinlichsten Verdruß, so bald es der wesentlichen Bestimmung desselben widerspricht. Der Lasterhafte, sucht diesen Verdruß durch ungestüme Lust zu vertreiben; unterdessen verwildern und entschlafen seine Geisteskräfte; endlich stirbt auch die Empfindung der Lust, und alsdenn rast in seinem unsterblichen Wesen die allerentsetzlichste Verzweiflung. Wem aber noch einige Liebe der Tugend übrig bleibt, der trägt die Vorwürfe seines Gewissens nicht. Das Leere in seiner Erkenntniß, der müßige Zustand der Begierden, die das Vollkommne lieben sollten, das tägliche Mahnen, dem Schöpfer die versagten Pflichten zu leisten, das tägliche Verurtheilen der allermehesten Handlungen: solche Unzufriedenheiten mit sich selbst, durch welche Freude unter der Sonnen können sie ersetzt werden? — So lange ich
mich

nich selbst nicht betrachten will, prahlt alle Glückseligkeit dieses Lebens mit dem Versprechen, mich ohne Maas zu vergnügen. So bald ich mein eigenes Bild kenne, und die Betrachtung desselben, zu meiner Beschäftigung mache, verstummt das laute Geschrey der Freude dieser Welt, wie das Saytenspiel im Leichenhause.

Nun setzt mich Gott in eine tiefe Betrübniß. Ich weiß, er hat meinen Schmerz veranstaltet. Ich war ein Sohn, der fern von seines Vaters Hause, im wüsten Leben verwilderte. Würste es dein Vater, sprach mein Gewissen, o was würde er sagen! Mein Vater kann sich nicht um mich bekümmern, sprach mein Leichtsin, wie weit ist er von mir! Ich verlor mich in der Versammlung der Rasenden. Ich vergaß die Zucht meines Vaters, die Pflicht ihm gehorsam zu seyn, und mein Gemüth so zu bilden, daß er mich einmal im Wohlstande sehen, und seine Freude an mir haben könnte. Unvermüthet kam mein Vater. Sein ernsthaft betrübtes Auge, schoß einen Strahl in meine Seele, der ihr helle genug war, mein Leben in seiner Sträflichkeit zu erkennen. Ich warf mich hin zu seinen Füßen. Mein Mund schwieg, meine Thränen redeten. Er aber wandte sich von mir. Noch einmal schrie ich, noch einmal mein Vater, schenke mir die Kindschaft wieder: ich will dich mit allem Gehorsam ehren. Da bot er mir seine Hand, sie zu küssen. Da führte er mich zurück
in

in ein Haus, wo seine Liebe mein Gesetz wurde. Da übte ich mich in den verlernten Pflichten der Ehrerbietung, des kindlichen Sinns, und der Ordnung. Mein Vater hatte mir vergeben, mein Gewissen verdamnte mich nicht mehr, Ordnung und Ruhe kehrten in meine Seele zurück. Ach da durfte ich nicht mehr wegen tödtlicher Erschlaffung meiner Seelenkräfte, den Müßiggang, und aus Ueberdruß des Müßigganges, schimpfliche Belustigungen der Thoren suchen! Von diesem allerniederträchtigsten Elende, war meine glückselige Seele befreit. Alle Morgen sahe ich das freundliche Angesicht meines Vaters. Alle Tage wurde ich fähiger, ein Erbe seines Namens, seiner Tugenden, und seines Glücks zu seyn — Höchstbeglückter Augenblick, rief ich nun, du allervorzüglichster Augenblick meines Lebens, da ich vor jenem ernsthaften und strafenden Anblick meines Vaters verzagt — welche Pein überwältigte damals alle meine Empfindung — aber, o eine süße Pein! ohne sie wäre ich jetzt ein Sohn, dem sein Gewissen flucht, weil ihn sein Vater nicht segnen kann. —

Doch ich besinne mich, daß dis Bild nur unvollkommene Züge von der Glückseligkeit eines Menschen enthält, den sein Gott durch die Züchtigung bessert, und der ihm die Ehre giebt, sich dadurch bessern zu lassen. O! wer dis unvollkommene Bild betrachtet hat, der betrachte jenes reizende Gemählde des Lehrers der Welt, *) von einem

*) Luc. 15, 11. 32.

von einem Sohn, der sein Erbgut foderte. Er betrachte ihn in der Tollheit der Verschwendung, im äussersten Mangel, in dem Entschlus seines brechenden Herzens, in der Umarmung seines Vaters, der von keinem Tagelöhner wissen wolte, in seinem prächtigen Kleide, Ring am Finger, und Freude beym Gastmahl — Alsdenn ehre ich Gott in meinem Schmerzen, wenn ich meine müßige Klage vergesse, um mit allem Ernst darnach zu trachten, daß ich nun werden möge, was mein himmlischer Vater aus mir machen will!

Der unendlich gütige Schöpfer, der dem allerkleinsten Wurm so viel Vergnügungen schafft, als er zu genießen fähig ist, würde mich nimmermehr über schwer zu ersteigende Berge, durch dürre heiße Wüsten führen, wenn er nicht wüßte, daß ich auf einem Blumenfelde, mich von dem einzigen Wege, der zum Leben gehet, verirren würde.

So unwidersprechlich wahr dieser Satz ist: so gewiß ist es auch, daß Gott allemal, indem er harte Schicksale über mich kommen läßt, von mir fodert, daß ich den allermöglichsten Fleiß auf meine Besserung wenden soll. Thun wir das nicht, so fodern wir seine majestätische Rache über unser Haupt. Thun wir es aber, so haben wir unser unendliches Glück gewählt, mit einer Wahl, die nicht

nicht fehlen kann — Und diese hohe Beschäftigung, läßt unsrer Seele keine Muße zu Klagegedichten. Rosalia schien sterben zu müssen, wenn sie aufhören sollte zu weinen; als ihres Sohnes Leiche, aus dem Hause getragen werden sollte. Aber man rief ihr zu: dein Mann kommt gegangen, den du in sechs Jahren des Krieges nicht gesehen hast. Da vergaß Rosalia, daß sie noch einen solchen Vorrath von Thränen vergießen wolte, und lief, gleich einer glücklichen Person, in die offenen Arme ihres Geliebten! Sie führte ihn zwar in ihr Trauerhaus: aber die süße Begierde, ihm sein im Kriege ausgestandenes Elend zu ersetzen, ließ sie nur zu weniger Empfindung ihres vorher unüberwindlichen Grams kommen.

Spreche niemand: wenn mein Schmerz mit einer so entzückenden Freude ersetzt würde, so wolte ich, gleich der Rosalia, aus meinem Kummer auffpringen — Wir wollen die Begierde, Gott gefällig zu werden, aller unsrer Kräfte und Bemühungen würdigen. Die unendliche Liebe des versöhnten Vaters, wird doch wol besser seyn, als die Liebe, eines zu den seinigen kommenden Ehegatten: und also wird die Beschäftigung, sie zu gewinnen, uns mit Süßigkeiten belohnen, die es eben so werth sind, den Gram zu vergessen, als das Unendliche werth ist, daß man darüber eine Nichtigkeit vergißt.

Ja, dis ist Wahrheit, spricht M = a, die zärtliche Mutter, welche der Thränen schon so sehr gewohnt ist. Es ist die Wahrheit — spricht sie — nun will ich mein Kind nicht mehr höher schätzen, als den ewig anbetungswürdigsten Vater, der es in seine allerseeligste Verwahrung genommen — Will er in meinem Trauren von mir geehrt seyn, so beschwöre ich mein Herz, daß es seine Einwilligung zu der Trennung geben soll, die der HErr meines Lebens gewolt hat — Sehne dich nicht mehr, mein banges Herz, das zu haben, was dir der unumschränkte HErr aller Dinge, nicht länger lassen wolte — Bete ihn an, biete ihm deinen Gehorsam an, und flehe um Kraft, aller Art der Traurigkeit, die ihm zuwider seyn mögte, bis zur Ueberwindung zu widerstehen — Wendet euch, alle meine Begierden, zu suchen was droben ist — das Beste was ich hatte, liegt im Grabe: alles übrige auf Erden ist eben so vergänglich — ich merke, daß mir ein Verlust so sehr schwer zu ertragen wird — ich will mir solche Betrübniß auf ewig sparen, und solche Dinge lieben lernen, die ich ewig nicht mehr verlieren kann.

In diesem Vorsatz, legt diese feine Seele wirklich ihr Trauerkleid ab, sie wird heiter, sie empfindet höhere Sorgen, und einen unvergeßlichen Ruf zu höhern Glückseligkeiten, als diejenigen waren, die sie bisher genoß. Eine süsse
Ge-

Gewaltthätigkeit des Triebes, zur möglichsten Ausbesserung ihres Herzens, bemächtigt sich aller ihrer Kräfte. Sie ist gebunden, und begehrt nicht frey zu werden. Sie hat ihre Thränen und ihre Freude, nicht mehr in ihrer Gewalt. Gleich den Sonnenstralen, leuchten in ihr helle Erscheinungen der Freundlichkeit dessen, der im Tode unsre Freundschaft erkaufte. Da werden ihre Begierden weggeführt, und sie sinkt in einen süßen Frieden. Sie weint über der Fülle ihrer zärtlichen Gedanken, die bey den Verbindungen dieser neuen Freundschaft unzählig sind. Sie hat auf Erden nichts mehr zu thun, als daß sie mit einem brennenden Eyser darnach trachte, ihrem gnädigen Gott, in den Beschäftigungen des Geistes und ganzen äussern Berufs, wohlzugefallen. Das Andenken an die Ewigkeit, ist immer neu, und immer voll lebendiger Hoffnung. Sie hört immer näher die Stimme: Siehe ich komme bald! *) und sie kann schon immer vertraulicher antworten: Amen! ja komm Herr Jesu! — Könnten Sonne und Mond, in ihren heitern Geberden, ihre himmlischen Gemüthsbewegungen lesen und darüber jauchzen: so würden sie über diese glückliche Seele ihre Freundsbezeugungen merken lassen — Die Engel des Himmels können dis, und feyern ihre höchst glücklichen Tage.

C 3

Jn-

*) Offenbarung Joh. 22, 20.

Indessen lebt M = a in dieser unvollkommenen Welt. Sie ist der Vergnügungen des Lebens gewohnt, und manche Art der Vorzüge, die der Reichthum, der Umgang, und die Sitten der gegenwärtigen Zeit verschaffen können, sind von Jugend auf ihre täglichen Abwechslungen gewesen. Sie behielt diese Dinge in der hohen Veränderung ihres Gemüths bey: aber die Gewalt ihrer innern Triebe machte, daß sie auf die Reize dieser äussern Lebensart eben so wenig acht hatte, als ein Kind, das seine vermißte Mutter wieder sieht, auf sein Spiel. Nach und nach verliert dieser grosse Trieb das Neue, und also (nach der unglücklichen Beschaffenheit unsers Herzens) seine Stärke. Erscheint nun M = a wieder in den Gesellschaften, wo sie Verehrung und Bewunderung gewohnt ist; beschäftigt sie sich nur mit ihrem Hauswesen, wo vielleicht eine misliche Zeit Sorge macht, oder die Möglichkeit des Gewinnstes alle Aufmerksamkeit auf die Vermehrung des Reichthums ziehet — so fängt das Reizende auf Erden nach und nach an, seine vorige Gestalt anzuziehen, und, o die höchstglückselige M = a fängt an die Welt lieb zu gewinnen! — Ehe sie sichs versiehet, kehrt ihr alter Gram in ihr Herz zurück, und die geheilte Wunde fängt aufs neue an zu bluten — Und wie ist das anders möglich? So lange die Seele ihren allerwichtigsten Sorgen nachhängt, verschwindet weit unter ihren hohen Gedanken die Freude, und das Trauren des armen Lebens: so bald sie sich wieder

der auf der Erde niederläßt, muß sie jammervolle Empfindungen haben, nachdem sie einmal in einer Klugheit der Gerechten, das Schattenspiel dieser unsrer Wintertage kennen gelernt.

O meine werthesten Freunde, und Freundinnen, wer in dem Kummer ein ander Leben anfängt, der ist getröstet, so lange er auf seinem richtigen Wege eifertig wandelt! aber, wer die Liebe dieses Lebens nicht recht ablegt, der fällt ganz gewiß in sein voriges Elend zurück, und hat hernach nicht einmal den Trost, den er sonst hatte. Haben wir einmal erkannt, wie wenig alles unter dieser Sonnen zur Bedürfnis unsers Geistes hinreicht, und wie uns Glückseligkeiten von unendlich höherm Werth zubereitet sind: so kann sich unser Herz hernach bey der Armut aller geschaffenen Wesen unmöglich zufrieden geben. Daher kann ein Mensch, der in seiner Betrübniß durch die Erfahrung der göttlichen Freundlichkeit getröstet worden, und hernach wieder in dieselbe zurücksinkt, zuverlässig schließen, daß er seine hohe Glückseligkeit nicht genug müsse bewahrt haben.

Doch gestehe ich gerne, daß es auch viele giebt, die nach empfangenen höhern Tröstungen noch immer in einer Art des wehmüthigen Trauens bleiben. Seit der Stunde, die ihrem Herzen das Liebste entriß, scheint eine stille Betrübniß ihr Beruf geworden zu seyn. Ja selbst die

Bekannthschaft, welcher ihr Gott sie nachher gewürdiget hat, scheint die Empfindungen ihrer Natur verstärkt zu haben.

Wenn ich solche Personen nur nicht ausschweifen sehe, wenn sie verehrt und bewundert werden. Wenn ich nur nicht sehe, daß sie höchst vergnügt sind, so lange andre, die von ihnen mit thörigter Sorgfalt eingeführte Etiquette beobachten, so lange niedrige Schmeichler, die andern verständigen Menschen unerträglich sind, sie mit Arten der Unterthänigkeitsbezeugungen, die sie gern hören, unterhalten: daß aber ihr Gram wieder hervorgesucht wird, wenn dergleichen Opfer der Eitelkeit fehlen, oder wenn Krankheit und wiederige Begebenheiten im Hauswesen Unruhe machen. So lange ich nur die Gemüther, im Stande eines demüthigen Fleißes Gott zu gefallen, und sich von der Welt unbefleckt zu halten, antreffe. O so sind ihre, auch über einen Todten vergossene Thränen, eine kostbare Saat, von welcher gewiß die Erndte nicht fehlen wird. — Wenn das Herz sich in den Willen Gottes beugt, so mag das Auge immer weinen. Vielleicht wecket das tägliche Andenken des Todes solche Seelen, die unter den Gräbern wandeln, zur allermöglichsten Anwendung der kurzen Zeit ihres Ganges um ihr Grab. Vielleicht siehet die Allwissenheit Gottes, daß ihre trocknen Augen die Welt anlachen würden, die sie nicht lieb haben sollen. Er rührt also die verborgnen Quellen der

der Thränen, er gebietet einer sanften Wehmuth,
 sie zu umgeben, und sie vor dem Geräusch ver-
 wilderter Freude zu schützen. Er macht ihnen
 die Ewigkeit lieber, weil er ihr Eigenthum dahin
 versetzt hat. — Ist uns wol eine Stadt gleich-
 gültig, in welcher unsre liebsten Verwandten le-
 ben? Denken wir nicht am allermeisten an die
 wenigen Orte der Erden, wo unsre Blutsfreunde
 wohnen? — Und der Gedanke an die Ewig-
 keit ist ein gesegneteter Gedanke — tausendmal
 wiederholt: tausendmal neu gesegnet! Er ist ein
 Blick nach dem Ziel — wie könnte der den
 Wandrer davon abführen? Er ist zur Erlan-
 gung des unendlichen Glücks eine so unumgäng-
 liche Bedingung, als die Schritte zur Vollendung
 eines Weges. Er füllt die Seele mit heiligen
 Betrachtungen, wenn die müßigen Freunde die-
 ser Welt, Gedanken haben, die nicht werth sind,
 Beschäftigungen eines unsterblichen Geistes zu
 seyn. Er erwärmt unsere ganze Natur mit der
 Gewalt seliger Begierden, wenn die Begierden
 andrer elender Menschen zu allen Wohnungen
 der Lustseuche umher gezerrt werden. Er bringt
 Besserung und Freude zurück, wie unsre Augen
 ein liebliches Licht zurück bringen, wenn wir die
 hellen Sterne, diese Zeugen von über uns schwe-
 benden Schöpfungen, angeblickt haben. —

Gehet hin, ihr zarten Seelen, die ihr nicht
 wider Gott murren wollt, und euer zerbrechendes

des Herz nicht verläugnen könnt: gehet hin und zeigt dem, der eure Natur kennt, die milden Tropfen, die eure unschuldige Liebe hervortreibt. Er wird diese Thränen nicht schelten. Er wird das Verlangen nach den Eurigen, die in der Vollkommenheit sind, unvermerkt immer fester verbinden mit dem Verlangen, bey Christo zu seyn. — Und wenn dieses Verlangen in Euch zu leben anfängt — was wird denn auf Erden seyn, das Euren Geist binden könnte? — Wie wenig achtet eine glückliche Braut die Angelegenheiten des fremden Hauses, aus welchen sie ihr Freund morgen zur Hochzeit hohlen wird. —

Mit diesen Betrachtungen habe ich Sie, meine werthesten Freunde und Freundinnen, auf einige Stunden zu unterhalten gesucht. Sie sehen leicht, daß ich mir von Ihnen sehr vortheilhafte Vorstellungen mache. Meine ganze Zuschrift setzet bey den Lesern, die sie nutzen wollen, einen Gemüthscharakter voraus, der die Thorheit der Sitten unsrer Zeit schon sehr merklich abgelegt hat. Ich habe mir unter denen, die einen großen Verlust betrauren, diejenigen gewählt, die auf eine edle Art trauern können; an andre schreibe ich nicht. Mein Zureden würde auch ganz vergeblich seyn bey solchen Personen, deren Traurigkeit keinen andern Grund hat, als diesen, daß sie durchaus nichts missen wollen. Solche niedrige Seelen stellen sich, als wenn sie
bey



bey Sterbefällen der Ihrigen alles verloren hätten: und sie verlören gewiß viel lieber alle ihre Geschwister oder Kinder, als daß sie ihr Vermögen, oder auch nur die Hälfte desselben, verlieren sollten! — Ihr eigenes Leben ist ihnen hauptsächlich um deswillen schätzbar, weil ihr Reichthum ihnen noch gute Tage verschafft: und so ist ihnen das Leben ihrer Kinder auch aus wenig andern Gründen lieb, als deswegen, weil eine natürliche Neigung den Tod der Kinder verabscheut, weil Mittel genug da sind, die Kinder zur Zierde ihres Hauses zu machen, und weil es für Eltern eine reizende Ehre ist, ihre Söhne zum Wohlstande gelangen zu sehen, und ihre Töchter an Personen zu verheyrathen, denen Reichthum und Ehre bey ihren Anwerbungen das Wort redet.

Berrückt der Monarch der Welt solchen Personen ihren eigenmächtigen Entwurf des Glücks ihres Hauses durch einen schmerzlichen Todesfall: so schwillt in ihnen Stolz und Unbiegsamkeit auf, wie der Wasserstrom, dem man mitten in seinem Schuß eine Wehre setzt. Er spült wenigstens seine ungestümen Wellen hinan, da es ihm unmöglich ist durchzubrechen. So wüthet in diesen Seelen der Unmuth; die Schickung Gottes ist ihnen unleidlich, und nur ihre Ohnmacht hält sie ab, mit dem Allmächtigen zu rechten. — Welche Wissenschaft, welche Verheißungen Gottes, welche Geschichte kann solchen Gemüthern Trost geben?

Ere

Sie sind keiner Tröstungen fähig, denn sie sind eigentlich nicht betrübt, sondern erbittert. Ein Monarch kann bekümmerten und elenden Unterthanen liebevoll aufhelfen: aber Unterthanen, die gegen seine gerechte Regierung mißvergünstigt sind, muß er strafen!

Sind Sie, meine werthen Freunde und Freundinnen, in dem Gemüthszustande, in welchem ich Sie mir bey meiner Zuschrift vorgestellt habe; nehmen Sie Ihre Beruhigung aus den Hoffnungen, die der Christ zu Gott hat, und übernehmen Sie die seelige Pflicht, in den Leiden Ihres Herzens Gott zu ehren: so ist alles für Sie tröstlich. Die ewige Wahrheit, daß der Aufseher über unsre unsterbliche Seelen für uns die allerbesten Wege wählt, kann bey Ihrem Schicksal keine Ausnahme leiden. Was sollte der, der alle Menschen unendlich liebt, vor dem Niemand Vorzüge hat, der seinen ewigen Sohn in eines jeden Stelle der Leiden und Strafen setzte, der Ihr Leben zu einem Zusammenhange von Wohlthaten gemacht hat, der durch Ihr Unglück nicht bereichert, und durch Ihre Seeligkeit unendlich geehrt wird — was sollte ihn bewegen, Ihr zur Empfindung geschaffenes Herz zu verwunden? O wahrhaftig! die Wunden, die der Liebhaber des Lebens schneidet, müssen Rettungen des Lebens seyn, wenn sie nur als solche angesehen werden. Ich gestehe, daß es seltsam scheint, bey
allem

allem Anschein des Unglücks die Schickungen Gottes für Wohlthaten zu halten. Aber ich bin gewiß, daß hiebey nur dieses seltsam ist, daß wir die Wahrheit, Gott meint es gut mit mir, zugeben, sie aber eben alsdenn läugnen, wenn der Fall kommt, in welchem wir sie bekräftigt sehen sollen. Ich finde mein Herz stark und standhaft genug, einem Mann, dessen redliche Freundschaft ich kenne, gute Absichten zuzutrauen, auch selbst, wenn er meine Sachen unrecht anzugreifen scheint. Ich wäre völlig sicher, wenn ich wüßte, daß er eben so wenig irren als boshaft handeln könnte. Gott kann mein Unglück nicht wollen. — Kein Gedanke ist unsinniger, als der, daß der Schöpfer einem Wurm Hoffnungen zur Vollkommenheit machen, ihm seine Hand und Mittel dazu bieten — und ihn alsdenn zertreten wolte! — Aber Gott kann eben so wenig fehlen, und mir bey guter Meinung aus Versehen schaden! — O meine abgöttische Seele, warum ruhest du denn unter der Aufsicht eines dem Irthum unterworfenen Menschen viel sanfter, als unter den Flügeln dessen, der alle Welten umspannet, alle Zahlen gezählt, alle Kräfte gewogen, alle Begebenheiten bestimmt, und mit der einzigen Begierde, die die Gottheit haben kann, dein Heil von Ewigkeit her gewollt hat! — Schäme dich von nun an, vor einem jeden Anfall mißtrauischer Gedanken. Lerne dem Herrn vertrauen! Alle Welten schwimmen in dem

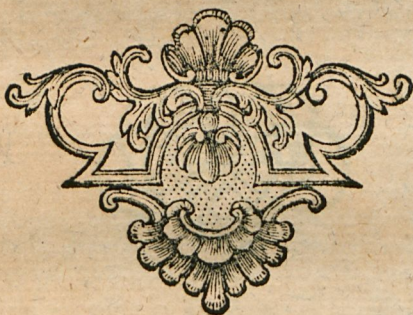
dem Gebiet seines Willens! Wenn zu deinem Glück allein dasjenige nöthig wäre, was zum Glück aller erschaffenen Wesen zusammengekommen nöthig ist: so könnte die Allmacht unendlich viel mehr darstellen. Wenn alle der Liebefähige Wesen dich liebten, und für dich sorgten, so würde ihre sämtliche Neigung zu dir von den Gesinnungen der ewigen Güte unendlich überwogen werden.

Dein Eintritt in die Ewigkeit muß dich in einer Ueberzeugung dieser Wahrheit finden, die von dir eben so unzertrennlich ist, als das Denken und Begehren. Diese Ueberzeugung ist das einzige, was du nach geschehener Ausbesserung deines Gemüths aus diesem Leben mitnehmen kannst. Sie muß ein Schlussfaß seyn, den du aus allem Wechsel der Zeiten in unwidersprechlicher Folge gezogen hast. Oder vielmehr, diese Ueberzeugung muß die Summe aller Erfahrungen deiner Lebensjahre seyn — Durch alle zeitliche Dinge gewiß gemacht, und durch die Verdienste deines Erlösers zur unendlichen Untrüglichkeit erhoben. —

Werde nun flug und standhaft, in aller Freude und Bekümmernis die Liebe Gottes zu verstehen und zu nützen! O wohl mir, auf diese Art werden alle meine Thränen gezählt, damit eine jegliche mit ewigen Süßigkeiten ersetzt werde!

Leben

Leben Sie wohl, meine sehr werthge-
schätzten Freunde und Freundinnen. Bey
der grossen Entwicklung des Schicksals aller Le-
bendigen werden wir uns persönlich sprechen!
Welche Entzückung für mich, wenn Sie mir
alsdenn sagen werden: „Was du zu unserm
„Trost geschrieben, das ist Wahrheit; aber o
„wie wenig hast du von dem geschrieben, was
„wir in unsrer Traurigkeit zum Lobe Gottes
„erfahren haben!“



Geben Sie wohl, mein sehr werth-
 lieber Herr, meine sehr werth-
 baren Briefe und Zeugnisse. Bei
 der großen Entfernung des Briefes aller
 dergleichen werden mir sehr lieblich
 zu sein. Ich bin sehr dankbar
 für die Güte, die Sie mir
 angedeihen lassen. Ich bin
 sehr dankbar für die Güte,
 die Sie mir angedeihen lassen.
 Ich bin sehr dankbar für die Güte,
 die Sie mir angedeihen lassen.



Il ne faut pas que
C'est par tout que
Un fin filon a été
Celui qui se
Trop facile
Moult d'argent
Des deux
Mais non
Gardez bien
Si faut
Ne soyez plus

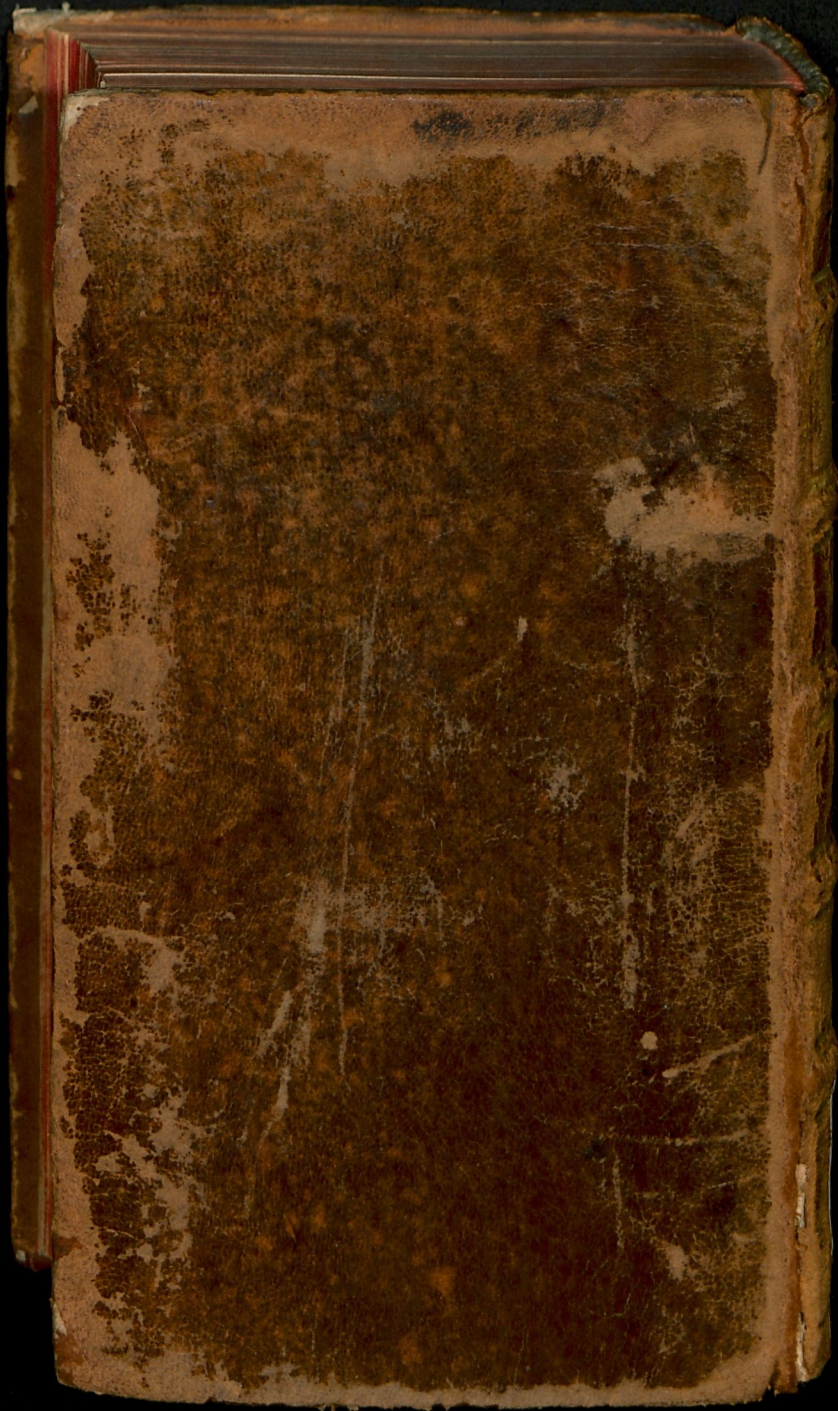


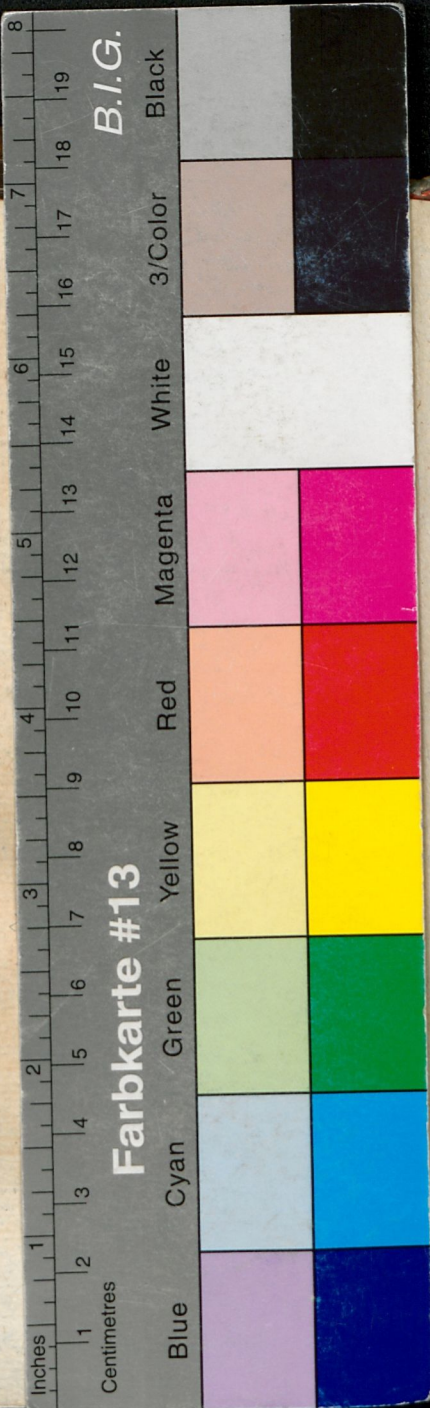
4
AB: 41 $\frac{20}{i,2}$

ULB Halle 3
002 638 924


SB







7

Sendschreiben

eines
Menschenfreundes
an
bekümmerte Personen

die
über den Verlust dessen
was ihnen das Liebste war
in der Stille weinen.



Berlin
bey Haude und Spener. 1763.

